

Die Restaurierung von Beichtstühlen, Kommunionbank und Laiengestühl

Mit einem naturwissenschaftlichen Untersuchungsbericht von Elisabeth Kühn

Restaurierung der Beichtstühle

Die von uns behandelten holzsichtigen Ausstattungsgegenstände des Kirchenraums trugen alle starke Spuren von Überarbeitungen. Bei näherer Betrachtung erwies sich für Beichtstühle und Kommunionbank ein eher konservierendes Konzept als logisch, während das Laiengestühl ein stärker restauratorisch eingreifendes Vorgehen wünschenswert erscheinen ließ. Wir werden deshalb im folgenden die Arbeiten an den erstgenannten Objekten nur stichpunktartig beschreiben, während beim Laiengestühl Untersuchung und Konzeptfindung eingehender erläutert werden.

In der Kirche finden sich sechs Beichtstühle aus der Erbauungszeit (Abb. 1, 2), davon vier zur Längsachse der Kirche diagonal im Gemeinderaum angeordnet und jeweils einer an der Nord- bzw. Südwand des Chorraums. Mit Ausnahme der durch Rahmen und Füllung konstruierten Türen sind alle Beichtstühle in genagelter Brettbauweise hergestellt und in die Wandnischen eingelassen. Die rückwärtige Konstruktion ist in Weichholz gearbeitet, wohingegen die Front aus Eiche dem geschweiften Grundriß der Bodenbretter folgt. Über dem geschweiften Grundriß der Antritte ist die Front der Beichtstühle durch vier aufgenagelte, geschnitzte und mit Sternpunzen verzierte Pilaster in drei Nischen geteilt, deren vorspringende mittlere Nische durch eine halbhohe Tür verschlossen ist. Im Chorraum tragen die Pilaster geschnitzte Vasen mit Blumensträußen. Die äußeren Konturen bestimmen seitlich angesetzte Zierbretter mit Voluten- und Muscheldekor, die einen gesprengten Volutengiebel mit aufgesetztem Rocailenkamm tragen. Bei den insgesamt reicher geschnitzten Beichtstühlen im Gemeinderaum ist die mittlere Nische oben durch eine Draperie mit Lamebrquinmotiven und angehängten Quasten abgeschlossen. Im Aufsatz darüber sind Auszugsbilder in vergoldeten Rahmen, seitlich von den überhöhten Mittelpilastern gefaßt. Das abschließende Gesims trägt eine Bekrönung, die mit Band- und Muscheldekor nach oben durchbrochen ausschwingt.

Die vorgefundene Holzoberfläche war aufgeraut und weißlich vergraut, ein deutliches Anzeichen für eine radikale Oberflächenbearbeitung. Lediglich an versteckten Stellen waren noch minimale Reste eines bräunlichen Überzugs zu finden. Noch Hugo Schnell beschreibt die Beichtstühle als «erdbraun gebeizt». Aus den Unterlagen im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege war bekannt, daß bei der Restaurierung 1903 bis 1907 die Beichtstühle vermutlich mit Halböl eingelassen worden waren, wie im Gutachten des Generalkonservatoriums von 1901 gefordert.

Holztechnische Ausbesserungen an den Beichtstühlen waren aus mindestens zwei Phasen nachzuweisen: Ausspänkungen in einem erheblichen Umfang sowie Holzergänzungen, die in der Regel schlecht eingepaßt und mit unsachgerechtem Material ausgeführt waren und bei denen zudem Schadstellen großflächig überkittet waren. Jüngere Holzergänzungen waren in Weichholz ausgeführt, das lediglich farblich eingetönt war. Diese Retuschen waren zwischenzeitlich aus dem Gesamtbild herausgealtert.

Im Jahr 1897 wurden Beichtstühle von Joseph Eichner (?) bearbeitet (Signatur auf dem Beichtstuhl im Chor, Südwand). Dabei wurden vermutlich die Bodenbretter in Nadelholz ersetzt und die Rückwände ausgewechselt und/oder angestückelt. Schnitzereiergänzungen in unterschiedlicher Qualität wurden gleichzeitig durchgeführt und anschließend mit weißgrauer, fetthaltiger Lasur dem abgelaugten Charakter des umliegenden originalen Bestands angeglichen. Diese Lasur wurde auch großflächig in vielen Bereichen der Front aufgetragen. Zahlreiche Ast- und Nagellöcher wurden unter Überarbeitung des angrenzenden Bereiches ausgekittet. Alle Sprechgitter sind erneuert; ursprünglich waren vermutlich Metallgitter vorhanden.

Die Beichtstühle nordöstlich und südöstlich im Gemeinderaum sind nur noch in ihrer Front erhalten, die zu einem mittleren, feststehenden Teil und zu zwei seitlich öffnenden schalldichten Türen für den modernen Korpus umgearbeitet wurden.

Lediglich diese beiden umgebauten Beichtstühle werden heute zu Beichtzwecken genutzt.

Farbphotos in älteren Kirchenführern sowie Augenzeugenberichte bestätigen die Vermutung, daß die bis dahin erhaltene historische Oberfläche im Zusammenhang mit dem konstruktiven Umbau der Beichtstühle in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts abgelaugt wurde.

Restaurierungskonzept: Neben der Sicherung und Ergänzung des vorhandenen Bestandes war eine Überarbeitung der Oberfläche erforderlich. Dabei galt es, die abgelaugte Oberfläche der Beichtstühle so zu behandeln, daß der in jüngerer Zeit geschaffene grauweißliche Farbton mit seinen unpassenden Ergänzungen und Lasuren entfernt und gegen einen ästhetisch plausibleren und historisch denkbaren, dem Eichenholz entsprechenden Brauntönen ersetzt wird.

Als optische Maßgabe für den zu schaffenden Oberflächencharakter galten kleinste erhaltene Reste der früheren Oberflächenbehandlung; technisch sollte sich die neue Oberfläche an den Ergebnissen der naturwissenschaftlichen Untersuchung orientieren.

Die Restaurierung wurde in folgenden Arbeitsschritten durchgeführt:

- Untersuchung der vorhandenen Fassungsreste auf der Front und auf dem Priestersitz im Beichtstuhl (vgl. dazu den anschließenden Untersuchungsbericht),
- Transport der beiden Beichtstühle des Chorraumes in die klimatisierte Werkstatt,
- Sicherung loser Applikationen mit Haut- und Fischleim,
- Abnahme der weißgrauen Lasur mit Aceton/Wasser 1:1,
- Abnahme der älteren Kittungen und Überkittungen (mechanisch und chemisch),
- materialgerechte Auswechslung störender alter Ergänzungen,
- Neufassung an Hand der unter der weißgrauen Lasur vermehrt aufgefundenen alten Oberflächenreste und der Untersuchungsergebnisse mit Leimgrundierung und Lasur mit Körnerbeize, Fixierung dieser Fassung mit 10%igem Öl-Harz-Lack (Fa. Lechner und Crebert) in Testbenzin. Um den zu flächigen Charakter der Neufassung zu modifizieren

und die Plastizität von Schnitzerei und Punzierung besser zu akzentuieren, wurde die so gefaßte Fläche mit einem dünnen,

stark pigmentierten Überzug aus Bienenwachs mit Kasselerbraun in Testbenzin gelöst überarbeitet.



Abb. 1. Nördlicher Beichtstuhl im Chorraum, während der Bearbeitung in der Werkstätte / Fig. 1. North confessional in the choir, during treatment in the restoration workshops

**Untersuchungsbericht zu den Beichtstühlen von Dipl.-Chemikerin
Elisabeth Kühn vom 30. Juli 1990**

Probe 1 – Beichtstuhl, innen

Schichtenfolge im Querschnitt von unten nach oben:

- a) Holz
An der Oberfläche stellenweise dünne Isolierschicht
- b) bräunlichweiße Schicht
- Isolierschicht:
Proteine (Glutinleim)
- Calciumcarbonat
Bleiweiß
Quarz, farblose Silicate
geringe Mengen Gips und
Eisenoxidverbindungen
- Proteine

- c) sehr dünne Schicht mit braunroten Körnern, ohne deutliche Grenze übergehend in eine
- d) dünne halbtransparente bis transparente dunkelbraunrote Schicht;
an der Oberfläche Schmutzablagerungen
- e) gelblichweiße oder hellgelblichgraue Schicht;
löst sich von der glatten Oberfläche der darunterliegenden Schicht hautartig ab

geringe Mengen Öl (im oberen Bereich)

Eisenoxidpigmente (unter anderem Terra di Siena, gebrannt)
Kasselerbraun
Ruß
einzelne Kohleteilchen
roter Farblack

Öl, Proteine

u. a. Zinkweiß
Eisenoxidpigmente und
Schwarz



Abb. 2. Umgebauter Beichtstuhl im Gemeinderaum, Vorzustand / Fig. 2. Remodelled confessional in the congregation space, before restoration



1



2



3 Δ

▽ 5



4



1-4. Laiengestühl, Docke und Brüstung; Vorzustand und nach Rekonstruktion der Fassung. - 5. Kommunionbank, Vorzustand.

1-4. Pews, side and rail, before restoration and after reconstruction of the finish. - 5. Communion rail, before restoration

Probe II – Beichtstuhl, außen

Schichtenfolge im Querschnitt von unten nach oben:

- a) Holz
- b) dicke braune, halbtransparente bis transparente Schicht, evtl. zwei oder mehrere Lagen
 - Proteine (Glutinleim und vermutlich Hühnereiweiß)
 - Spuren von Öl

Erörterung der Analysenergebnisse:

Bei Probe 1 liegt auf der mit Glutinleim isolierten Holzoberfläche eine bräunlichweiße Grundierung. Auf der Holzoberfläche sind keine Anzeichen von Verschmutzung vorhanden. Auf der Grundierung b liegt eine ziemlich dunkle braunrote Farbe, die wahrscheinlich in wenigstens zwei Arbeitsgängen aufgetragen wurde: Auf einer sehr dünnen, vermutlich opaken/deckenden Farbe c wurde eine lasierende Schicht d aufgetragen. Die nachgewiesenen färbenden Bestandteile sind Eisenoxidpigmente, Kasselerbraun, Ruß, Holzkohleteilchen und wenig roter Farblack. Als Bindemittel der Schichten c und d wurden neben Öl auch deutlich Proteine festgestellt; Harz und Wachs sind nicht enthalten. Die Schichten a–d erwiesen sich als verhältnismäßig wasserempfindlich.

Die dicke braune halbtransparente bis transparente Schicht auf dem Holz der Probe II besteht aus Proteinen, wobei neben Glutinleim auch Hühnereiweiß enthalten ist. Die Holzoberfläche unter der braunen Schicht läßt keine Verschmutzung erkennen.

Restaurierung der Kommunionbank

Die Kommunionbank (Abb. 4, 5 und Farbtafel LV.5) schließt in der gesamten Breite den Chorraum ab. Sie ist etwa 75 cm hoch, die nördliche und die südliche Hälfte sind symmetrisch; der Grundriß übernimmt die Linienführung der Altarstufe. Die Kommunionbank besteht aus acht einzelnen Teilen. Davon sind vier feststehend und vier als Türen ausgearbeitet, die über Scharnierbänder an den feststehenden Teilen befestigt sind. Die acht Teile enthalten insgesamt 35 Baluster und Pilaster.

Folgende Materialien wurden verwendet:

- für die Blindholzkonstruktion: Fichte/Tanne,
- für die querverleimten Profile: Nußbaum,
- für die Marketerie und das umlaufende, querfurnierte Fries: Nußbaum,
- für die Adern: Ahorn (?),
- für Bänder und Bandelwerk: Mooreiche; Pflaume, querfurniert,
- für die Kartuschen: Ahorn, graviert,
- für die Medaillons in den Kartuschen: Eibenmaser,
- für die Medaillons in den Kartuschen (Pilaster): «Pasticcio» und/oder Nußbaummaser,
- für die Scharnierbänder: Eisen, mit Messing ummantelt; Messing-Eisenschrauben,
- für die Abdeckung: Messingblech.

Die Pilaster sind als gezinkte Kästen gearbeitet, die Baluster aus einzelnen Elementen verleimt. Die Marketerie der Pilaster und Baluster ist an den Ecken auf Gehrung geschnitten. Die

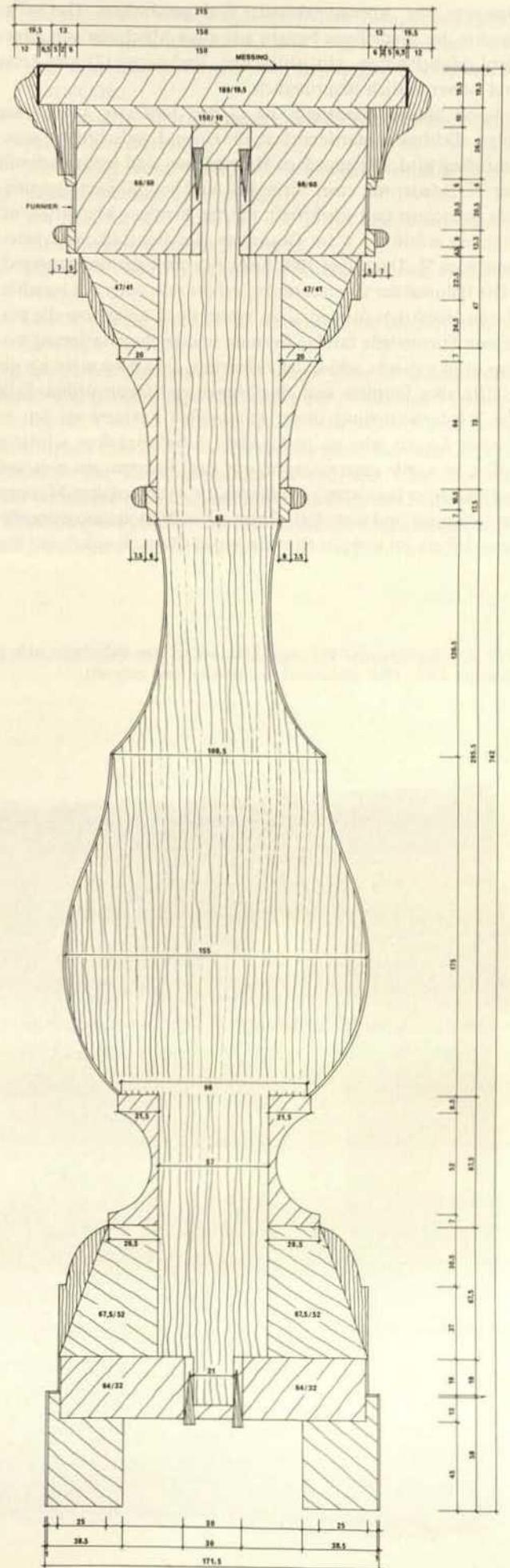


Abb. 3. Kommunionbank, Baluster; Konstruktionszeichnung aus dem Arbeitsbericht der Arbeitsgemeinschaft Christian Moll/Clemens von Schoeler

Fig. 3. Communion rail, baluster; construction drawing from the report of the work team Christian Moll/Clemens von Schoeler

Gravuren der Ahornmarketerie sind geschwärzt. Das «Pasticcio» der Medaillons besteht aus einer Mischung von Sägemehl, Hobelspänen, Holzstückchen, Farbmittel (?) und Leim und ist vermutlich ursprünglich.

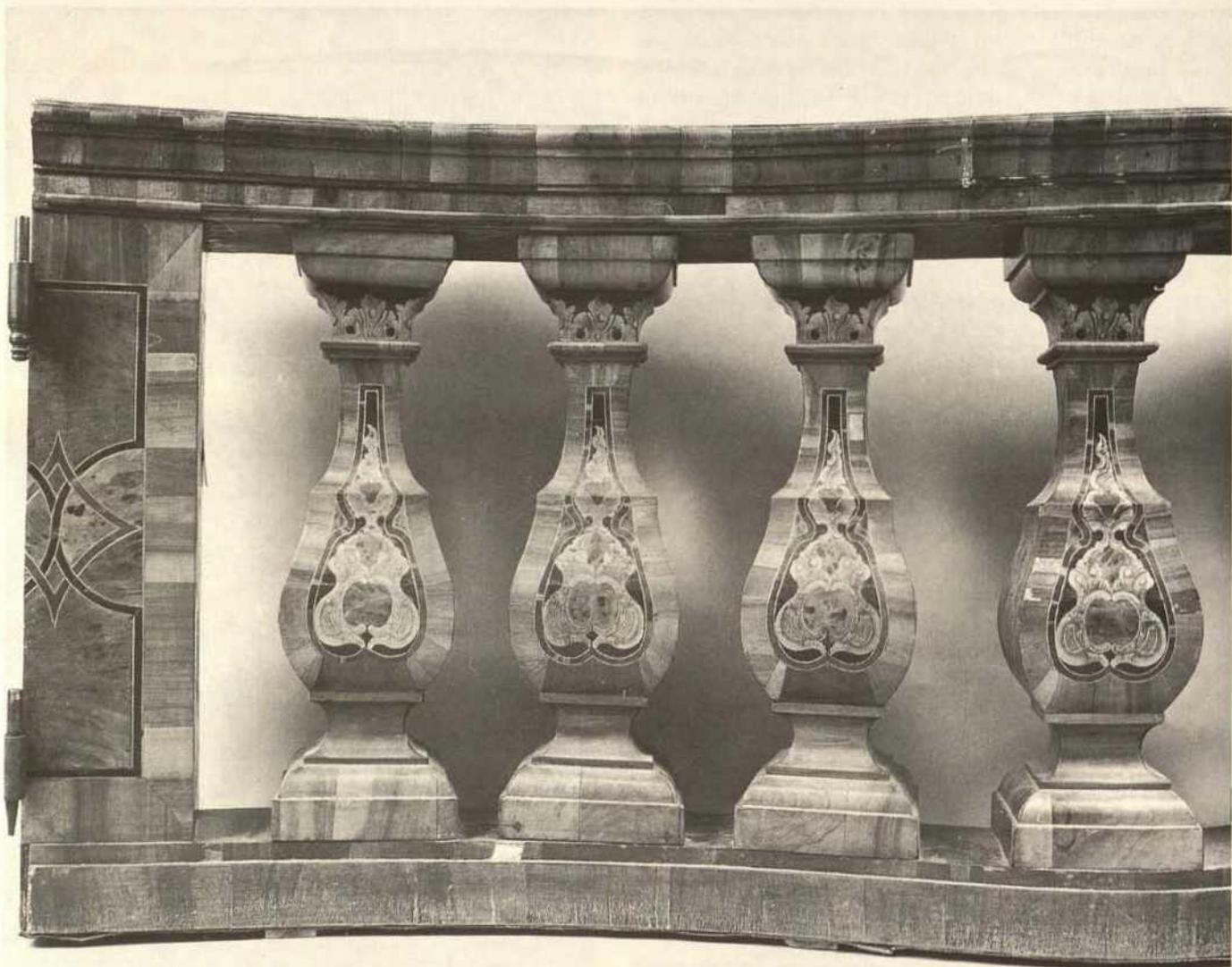
Kurat Satzger beschreibt sie in den fünfziger Jahren wie folgt: «Schönste Intarsienarbeit, die einem Landschaftsreiner zugeschrieben wird. Die einzelnen Holzteilchen sind vermutlich mit der Tuschfeder mit einer Sicherheit und sorgfältigen Genauigkeit gezeichnet und schraffiert, die den heutigen Menschen mit Staunen erfüllt ...» Im Gutachten des Generalkonservatoriums vom 31. Dezember 1901 heißt es zum Erhaltungszustand: «Die Baluster der Chorschranke, welche sehr reich mit verschiedenen Holzarten furniert sind, wobei noch außerdem die einzelnen Furnierteile farbige Beizung und reiche Gravierung zeigen, sind von sehr schlechter Erhaltung. Es fehlen mehr als die Hälfte aller Furniere und eine Menge von Gesimsteilen. Falls die Wiederherstellung dieser kunstvollen Furniere an den zu großen Kosten oder an technischen Schwierigkeiten scheitern sollte, so würde vorgeschlagen, nur zwei Baluster aus eventuell vorhandenen Furnieren zu ergänzen, und je einen dem Museum in Schongau und dem Kgl. Bayerischen Nationalmuseum einzuverleiben, im übrigen aber die ganze Chorschranke samt Ba-

lustern nur mit glattem Nußbaumholz zu furnieren. Hierfür spricht auch der Umstand, daß die sehr komplizierte Wiederherstellung der ursprünglichen Arbeit bei der vorhandenen Bodenfeuchtigkeit niemals von langer Dauer sein könnte.»

Nach den Archivunterlagen im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege wurde die Kommunionbank in den Jahren 1903–1907 in sehr guter Qualität wieder vervollständigt. In jahrelanger Arbeit wurden die starken Schäden behoben und der derzeitige Zustand geschaffen.

Der damalige Wallfahrtspriester schreibt am 14. November 1907 an das Landbauamt Weilheim: «Der Unterzeichnete war Montag, 9 November in Füssen, um nach der Kommunionbank zu schauen. Dieselbe ist beinahe fertig und will Maler Schmied auch dieselbe bis zum letzten Wiesfest, am 3. Sonntag im Oktober zur Aufstellung bringen. Was die Ausführung anbelangt, so ist dieselbe großartig, künstlerisch zu nennen und ist mir noch nie so etwas Schönes unter die Augen gekommen. Wirklich eine Sehenswürdigkeit erster Klasse. Schmied hat die Bank von meinem Vorfahren, Rimmele, zur Restaurierung erhalten; als Preis wurde die Summe von 850,— M. festgesetzt. In Wirklichkeit konnte sie aber um diesen Preis niemals in dieser Weise restauriert werden, sondern hat Schmied mindestens 2.000,— M. ver-

Abb. 4, 5. Kommunionbank, von Osten; am rechten Baluster in Abb. 4 noch großflächig die Marketerie des 18. Jahrhunderts erhalten, die anderen Baluster 1903–1907 umfassend überarbeitet und erneuert



dient, was er auch beansprucht. Ich möchte nun an das Kgl. Landbauamt die Frage stellen, ob nicht aus einer Kasse für die Erhaltung dieses Kunstdenkmals ein Zuschuß von 850,— M. floß aus Mitteln der Wohltätigkeit, aber diese Stelle war zuletzt auch erschöpft . . . »

Seinerzeit wurde die Kommunionbank gegen aufsteigende Bodenfeuchtigkeit durch untergelegte Teerpappe geschützt; wohl auch erst zu dieser Zeit wurde der Handlauf mit Messingblech abgedeckt.

Die Überarbeitung des Jahres 1907 führte zu einer Erneuerung von ca. 70–80% der markierten Oberfläche, auch die Oberfläche wurde insgesamt erneuert.

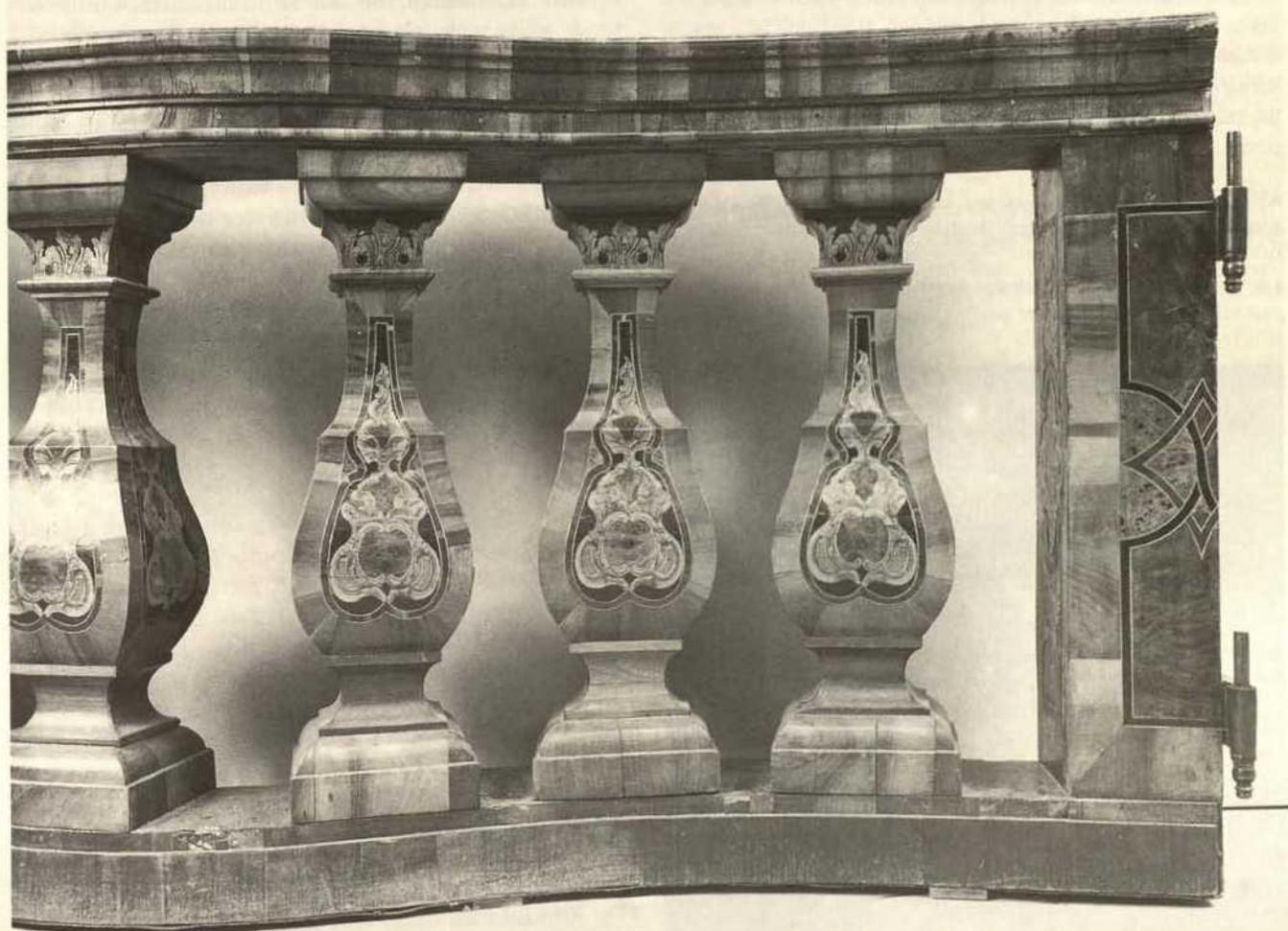
Folgende Materialien wurden 1907 bei der Überarbeitung verwendet:

- für die Ergänzung der querfurnierten Friese, an Stelle des Furniers aus schwarz geädertem Nußbaum, Sägefurnier aus hellem Nußbaum,
- für die Ergänzung der querfurnierten Profile ebenfalls schlichter Nußbaum,
- für die Ergänzung der Adern aus Pflaume Padouk,
- an Stelle der Eibenmaser in den Medaillons Tujamaser.

- Die gekehlten Profile im oberen Teil der Baluster mit aufgemalten Akanthusblattranken sind insgesamt erneuert worden. Hier fehlen Hinweise auf ursprüngliche Technik und Gestaltung.
- Die gravierte Ahornmarketerie wurde mit schwarz bemaltem Ahorn ergänzt.
- Der Sockel wurde gänzlich mit dunklem (eingefärbtem?) Schäl furnier neu querfurniert.
- Die feststehenden Teile sind auf in den Boden zementierte Eisenstangen aufgesteckt worden.
- Die in die Wand eingelassenen Anschlüsse sind maseriert worden.
- Die Oberfläche wurde 1907 vermutlich mit einem Nitrozelluloselack überzogen.

Die Überarbeitung von 1907 ist wegen einer fortschreitenden Zerstörung (großflächige Ableimung der Profile und Furniere) durchgeführt worden. Hierbei spielte offensichtlich auch hohe Feuchtigkeit eine Rolle, wie die aufgebrachte Teerpappe an der Unterseite der Kommunionbank beweist. Der Überarbeitung sind vermutlich ein nicht geringer Teil abgeleimter Furniere und Profile geopfert worden. Die neu verleimten Ergänzungen wurden mit einem wasserunlöslichen Leim verklebt, vielleicht auch

Fig. 4, 5. Communion rail from the east; on the righthand baluster in fig. 4 preserved marquetry from the 18th century; the other balusters extensively reworked and renewed in 1903–07



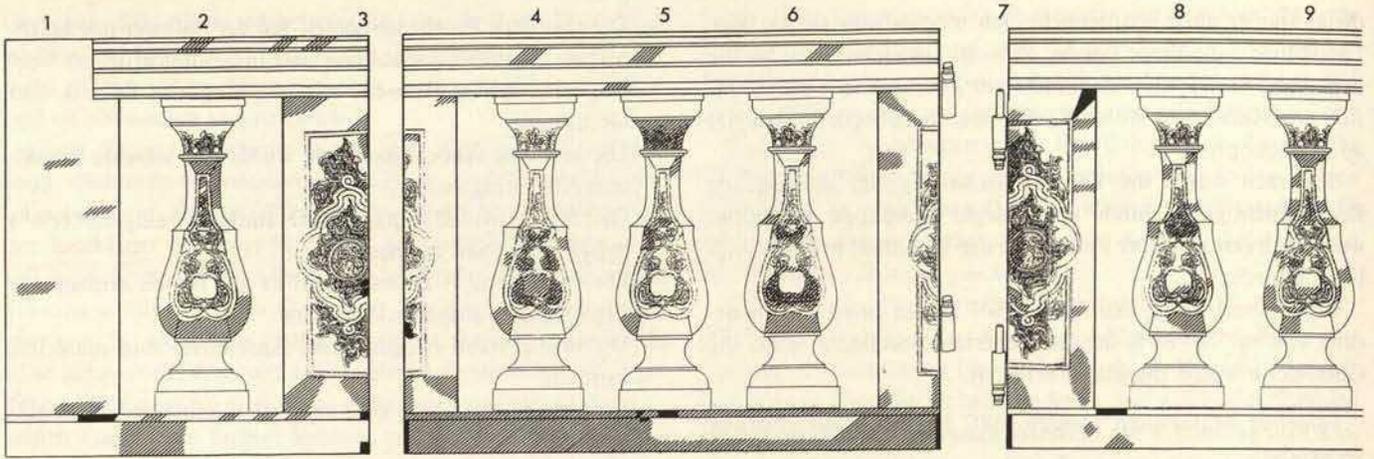


Abb. 6 a, b. Kommunionbank, Dokumentationszeichnung aus dem Arbeitsbericht der Arbeitsgemeinschaft Christian Moll/Clemens von Schoeler; schraffierte Felder = nachgeleimte Furniere und Profile, schwarze Felder = Ergänzungen

als Reaktion auf die Feuchtigkeit. Teilweise waren offensichtlich Furniere wie Tujamaser und Padouk nur als Schäl furnier vorhanden und mußten, um die Schichtstärke des abgeschliffenen Originals zu erreichen, ebenfalls wieder mit Furnier unterlegt werden («Sandwichverfahren»).

Eine weitere Überarbeitung ist in den Archivalien nicht dokumentiert, läßt sich jedoch an den bereits restaurierten Ergänzungen des Schäl furniers, die vorwiegend am Sockel vorgenommen worden sind, erkennen.

Vor der Konservierung waren Furniere und Profile großflächig abgeleimt (Abb. 6, 9), und die Marketerie zeigte Fehlstellen. Die Oberfläche war als Folge von Feuchtigkeit vergraut, die Türen wiesen Funktionsmängel auf.

Ziel der Restaurierungsarbeiten war die Konservierung und Reinigung des Bestandes einschließlich eventuell notwendiger Ergänzungen an den Furnierarbeiten sowie umfassende Sicherungsmaßnahmen an zwischenzeitlich wieder gelösten Furnier-

teilen.

Sicherung der Furniere (Abb. 3, 6a, b)

Bei der Restaurierung von 1903–1907 wurden wasserfest auftrocknende Kaseinleime verwandt, die das Nachleimen mit Glutinleimen erschwerten. Ebenfalls erschwerend wirkte sich aus, daß dünne Furniere im «Sandwichverfahren» aufgedoppelt waren, um die Materialstärke von 2 mm der ursprünglichen Furniere zu erreichen. Bei der Sicherung dieses Furnierverbands stellte sich folgendes Problem: Die Leimschicht der durch Abklopfen als hohl erkannten Stellen wurde angequollen, zusätzlicher Leim wurde eingespritzt. Durch Pressen mit warmen Zulagen wurde der Verband zum Trägerholz wieder hergestellt. Nach dem Ausspannen zeigte sich dann oft, daß im Bereich der aufgedoppelten «Sandwichfurniere» durch die Einwirkung des ersten Arbeitsganges hervorgerufene Ableimungen an Stellen auftraten, die bisher noch nicht als abgeleimt diagnostizierbar waren. Diese mußten dann – wiederum unter erschwerten Bedingungen – erneut niedergeleimt werden. Die Nachleimung an den geschweiften Balustern war nur mit Hilfe speziell angefertigter Zulagen möglich. Zur Festigung wurde Hautleim in herkömmlicher Form verwendet. Zur Nachleimung kam Fischleim (Colle de Poisson, der Fa. Laverdure & Fils) zur Anwendung.

Abb. 7. Kommunionbank, Baluster, oberes Profil; 1903/07 ergänztes Ahornprofil mit aufgemalter Intarsie über erneuerten Unterkonstruktion

Fig. 7. Communion rail, baluster, upper profile; maple profile with painted-on intarsia, extended in 1903/07; applied over renewed inner structure



Ergänzung beschädigter oder fehlender Furniere und Profile (Abb. 3, 6a, b)

Die Ergänzungen erfolgten weitgehend mit Hölzern, die dem ursprünglichen Bestand entsprachen. Die ergänzten Hölzer wurden mit Beiz- und Lasurtechniken farblich eingestimmt. Entsprechend dem vorhandenen Bestand wurde die Oberfläche der Ergänzungen mit Nitrozelluloselack aufgebaut.

Reinigung und Schlußfirnis

Die Reinigung der Oberfläche erfolgte feucht mit Wasser und Speichel. Als Schlußüberzug wurde ein Dammarfirnis mit 3%

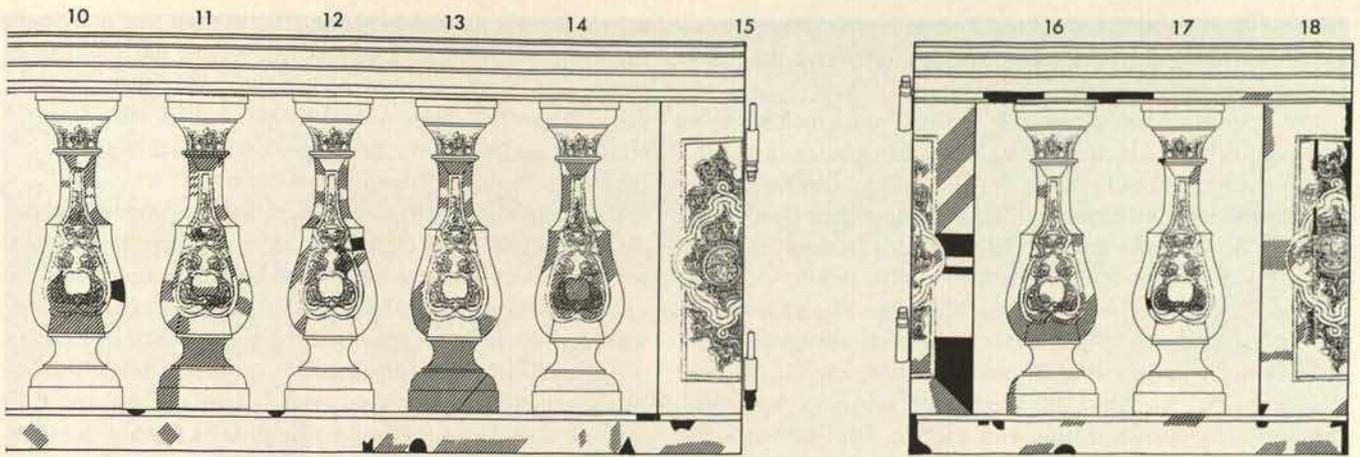


Fig. 6 a, b. Communion rail, documentation drawing from the report of the work team Christian Moll/Clemens von Schoeler; hatched fields = reglued veneer and profiles, black fields = reconstruction

Wachsanteil in Testbenzin aufgebracht, der gleichzeitig die dünne Oberfläche von 1907 regenerierte.

Ergänzungen an den Scharnierbändern (Abb. 8)

Ein gedrehter Zapfen eines Scharniers der nördlichen Hälfte fehlte. Zur Ergänzung dieses Zapfens wurde ein Holzmodell gedreht (das den Gußschwund berücksichtigte). Das Gußteil wurde angepaßt, poliert und patiniert. Zur Funktionsverbesserung der Scharniere und um einem weiteren Aufeinanderschleifen der Lappen der Scharnierbänder vorzubeugen, wurden Laufringe aus Messing untergelegt.

Wiederaufstellen der Kommunionbank

Vor der Aufstellung wurde die Teerpappe entfernt, um eine Belüftung der Unterseite zu gewährleisten. Die mit Nägeln befestigten Klötze an der Unterseite wurden belassen. Die Aufstellung erfolgte mit Hilfe von untergelegten Keilen. Die in der Nord- bzw. Südwand eingelassenen Teile wurden mit je einer Schlauder, die in den Bodenfugen befestigt ist, zusätzlich gesichert.

Die Ausführung der Arbeiten erfolgte von Mai bis Dezember 1990 (insgesamt über 1100 Arbeitsstunden).

Aspekte der Bearbeitung des Laiengestühls

Im Unterschied zu den Arbeiten an Kommunionbank und Beichtstühlen der Wies, die hauptsächlich konservierenden Charakter trugen, waren die Maßnahmen am Laiengestühl von Erkenntnissen bestimmt, die erst im Lauf der Arbeiten erlangt wurden. Sie führten dazu, daß das ursprüngliche, konservierende Konzept¹ aufgegeben, und das Gestühl in zwei Punkten entscheidend überarbeitet wurde. Die Überarbeitungen haben auch zur Wirkung des Kirchenraums beigetragen. Im folgenden werden deshalb die Untersuchungsmethodik und die aus den Ergebnissen abgeleiteten Maßnahmen erläutert.

Durch den Mittelgang vom Westportal zum Gnadenaltar und den Quergang, der die beiden Seitenaltäre verbindet, in vier Blöcke unterteilt, ist das Laiengestühl völlig in die Gestaltung

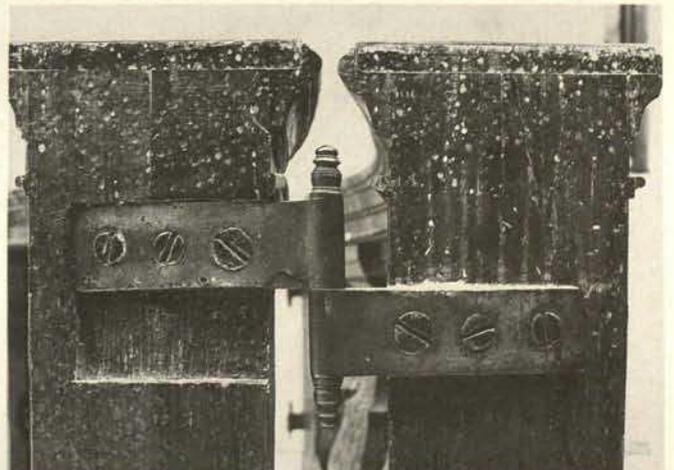
des Gemeinderaums eingebunden (Abb. 10, 11). Die vier Bankblöcke zu je acht Reihen sind östlich und westlich mit einer Brüstung eingefast. Die Docken sind mit Rocaillewerk beschnitten, welches um eine zentrale Kartusche angeordnet ist, und elegant drei wesentliche Funktionen der Docken umspielt: Aufnahme der profilierten Gebetbuchablage, der vorn mit einem Rundstab abgefasten Sitzbank sowie der ebenso gestalteten Kniebank.

Die Lehnen der Bänke, geschweifte Rahmenkonstruktionen mit profiliert abgeplatteten Füllungen, schließen unten mit geschweiften Schürzen ab. Alle Elemente, auch die Docken, sind aus Kiefer. Dieses helle Nadelholz mit seiner kräftig roten Maserung und den vielen dunklen Ästen wirkte zu Beginn der Arbeiten unbehindert und hatte fast «rustikalen» Charakter, was ungewöhnlich schien. Außerdem irritierten konstruktive Veränderungen im Bereich der Kniebänke und des Podiums (Abb. 12, 19). Diese beiden Themenkomplexe bestimmten die erste Phase der Voruntersuchung.

Die konzeptionelle Entscheidung, ob spätere Eingriffe erhalten bleiben und der Ist-Zustand bewahrt werden sollte oder ob die als störend empfundenen Veränderungen eine umfangrei-

Abb. 8. Kommunionbank, Scharnier; Bänder aus Eisen, mit Messing ummantelt

Fig. 8. Communion rail, hinge; iron strip, coated with brass



chere Maßnahme auslösen sollten, konnte erst auf Grund konkreter Erkenntnisse erfolgen. Diese sollten durch eine Voruntersuchung gesammelt werden.

Die ursprünglichen Kniebänke waren zwar erhalten, aber offensichtlich überarbeitet. Sie lagen unförmigen, an den Dokeninnenseiten angeschraubten Stützen auf. An den Enden der vorderen Kniebänke hatten sich die ursprünglichen Gratleisten erhalten. Merkwürdig war jedoch, daß in den Docken die dazugehörigen Gratnute fehlten. Es stellte sich heraus, daß die Docken im unteren Bereich unter großzügiger Materialentnahme angeschliffen waren (Abb. 15). Vermutlich war diese Maßnahme vorgenommen worden, um neue Zapfen an die Docken anzuschneiden, nachdem die alten durch Bodenfeuchte angegriffen waren. Merkwürdigerweise wies aber das Podium keinerlei Schäden durch Feuchtigkeit auf, vielmehr war es in allen Teilen – auch denen der Unterkonstruktion – tadellos erhalten. Ungewöhnlich erschienen außerdem die extrem stark dimensionierten Bodenbretter (ca. 5,5 cm Stärke) und Balken, sowie die Beobachtung, daß unter den Kniebänken – offensichtlich zur Belüftung – ein handbreiter Schlitz belassen war, eine Maßnahme, die für das 18. Jahrhundert als unüblich gelten kann.

Diese Beobachtungen und weitere technische Einzelheiten ließen den Schluß zu, daß das gesamte Podest erneuert und da-

bei gleichzeitig die Kniebänke versetzt worden waren. Wie die Photographie von Carl Lamb belegt, welche das Gestühl im gleichen konstruktiven Zustand wie 1989 abbildet, muß dieser Eingriff vor 1932, dem Aufnahmejahr, erfolgt sein. Die Anschliffung der Docken wurde dagegen nach Augenzeugenberichten in den fünfziger Jahren vorgenommen.

Das neue Podest wirkt verhältnismäßig unproportioniert – die Stufenhöhe in das Gestühl ist höher als diejenige zum Altarraum – doch eine wünschenswerte Überarbeitung dieses Zustandes erschien auch deshalb nicht angeraten, da es keine Hinweise auf die ursprüngliche Gestaltung des Podests gibt.

An den Kniebänken verhält sich das anders: Eindeutig lassen sich die ursprünglichen Gratverbindungen nachweisen. Eine unter dem Podest aufgefundene originale Kniebankstütze erlaubte es, auch dieses Element in der ursprünglichen Form zu rekonstruieren. Weiter zeigte der Umbau einer Musterbank, daß sich die Kniebänke unter vertretbarer Materialentnahme statisch so stabil verlängern ließen, daß sie wieder in die Docken eingenetet werden konnten (Abb. 13, 14, 16–18).

Verblüffenderweise stellte sich durch den Umbau der Musterbank heraus, daß die an den ursprünglichen Montageort versetzte Kniebank nicht nur gestalterisch überzeugte, sondern außerdem noch bequem war (Abb. 20, 21).

Abb. 9. Kommunionbank, vor der Restaurierung; in der Mitte ursprüngliches Eibenmaserfurnier; das angrenzende gravierte Ahornfurnier 1903/1907 überschliffen; rechts und unten großflächige Furnierablösungen

Fig. 9. Communion rail, before restoration; in the center the original yew grained veneer; the bordering engraved maple veneer sanded over in 1903/1907; to the right and below extensive detachment of the veneer

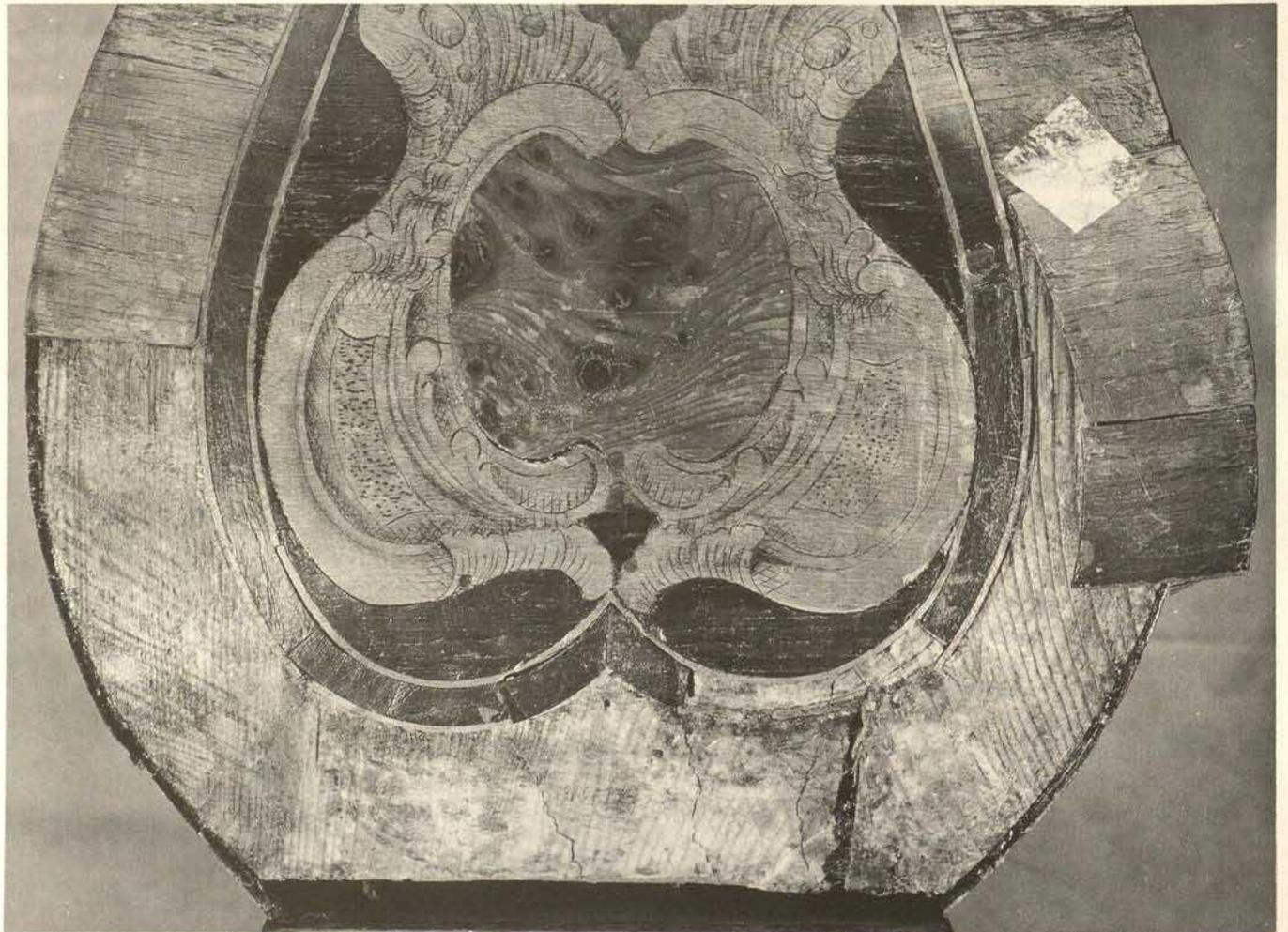




Abb. 10. Blick vom Chor über das Laiengestühl zur Orgel; Aufnahme aus den dreißiger Jahren (Carl Lamb Nachlaß)
 Fig. 10. View from the choir over the pews toward the organ; photo from the 1930s (Carl Lamb estate)

Bei der Oberfläche erstaunte die Tatsache, daß die Bänke augenscheinlich keinerlei erkennbare, bewußt aufgebrauchte Oberflächenbehandlung aufwiesen, sondern eher wie abgelaugt wirkten. Durch ausgewaschenes Lignin war die Holzoberfläche grau und rau geworden. Unterschiedliche Farbigeit hatte sich lediglich durch Gebrauchsspuren in Form von abgegriffenen, glänzend glatt polierten Partien an den Dockenköpfen, den Gebetbuchablagen und den Sitzbänken ergeben. Gerade die Tatsache, daß an diesen abgenutzten Stellen zufällig eine Art «ästhetischer Qualität» entstanden war, ließ die übrigen vergrauten Partien noch unschöner erscheinen (Farbtafel LV.1,3). Dennoch bestand dieser Zustand bereits in den dreißiger Jahren, wie zahlreiche Photographien von Carl Lamb belegen.

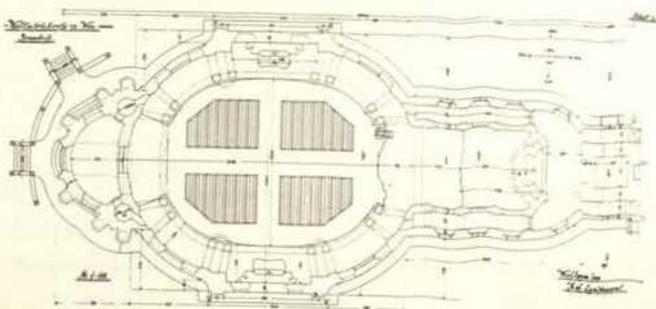
Insgesamt wirkte die Diskrepanz zwischen feiner Ausführung der Schnitzereien und Profile einerseits und der einen unfertigen Eindruck machenden Oberfläche andererseits störend. Es war kaum vorstellbar, daß in einem Kirchenraum, in dem eine überaus fein marketierte Kommunionbank steht, die Beichtstühle aus Eiche sind und sogar weniger bedeutende Objekte, wie die Türen zur Orgelempore, mit Eiche furniert sind, gerade bei dem zentralen Laiengestühl das weniger edle Nadelholz ein wichtiges gestalterisches Element gewesen sein sollte. Denkbar erschien vielmehr, daß hier ehemals eine Oberfläche vorhanden war, die dem Holz einen edleren Charakter verliehen hatte, eine Art der Materialaufwertung durch Oberflächenbe-

handlung, wie sie sich bei der Raumgestaltung der Wies nicht selten findet. So wurde etwa auch echter Marmor durch Stuckmarmor vorgetauscht oder Stuckmarmor wiederum durch Marmoralei imitiert.

Eine genauere Untersuchung ergab auch tatsächlich Spuren von Farbe. Diese Befunde waren sehr klein – etwa 0,5 qcm –, tauchten jedoch beharrlich an nahezu unzugänglichen Stellen auf, daß es nicht auszuschließen war, daß sich hier Reste einer

Abb. 11. Wieskirche, Grundriß; aufgemessen Anfang des 20. Jahrhunderts (Landbauamt Weilheim)

Fig. 11. Die Wies, floor plan; measured at the beginning of the 19th century (State Building Office of Weilheim)



alten, eventuell auch ursprünglichen Oberfläche erhalten hatten.² Diesen Befund galt es weiter zu untersuchen. Der Farbauftrag war sehr dünn, die Oberfläche wirkte matt und schwach gebunden.

Um herauszufinden, ob die verschiedenen Befundstellen eine gemeinsame, charakterisierbare Oberfläche aufwiesen, wurden zur mikroskopischen Untersuchung von den Werkstätten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege Mikroschliffe angefertigt. Die Betrachtung dieser Mikroschliffe unter dem Mikroskop ergab für mehrere Befundstellen eine Übereinstimmung des Schichtenaufbaus und der Charakterisierung der aufgefundenen Oberfläche.

Nachgewiesen wurden also an Hand der Befundstellen Spuren einer älteren, ehemals großflächig vorhandenen Oberflächenbehandlung und nicht unterschiedliche Zufallsprodukte aus verschiedenen Zeitphasen. Es handelte sich dabei um eine auf vorbereiteten Grund aufgebrachte Schicht, die deutlich Pigmentkörner aufwies. Außerdem war aufschlußreich, daß immer nur diese eine Schicht nachzuweisen war, unter der sich auch nie Schmutzablagerungen auf dem Holz befanden. Damit erhärtete sich die Vermutung, daß es sich hierbei um die ursprüngliche Oberflächenbearbeitung handelt.

Die mikroskopische Untersuchung lieferte somit die Bestätigung der anfänglich intuitiven Vermutungen über das Aussehen der Holzoberfläche des Gestühls im Zusammenhang der Wies-Ausstattung. Die Analyse zeigte darüber hinaus, daß es sich weder um eine auf Kreidegrund aufgebrachte Fassung, wie sie von holzimitierender Malerei bekannt ist, noch um eine durch Beizen oder transparente Farblacke erreichte Tönung handelte, wie z. B. bei Instrumentenlacken.

Um festzustellen, ob sich eine derartige Oberfläche rekonstruieren ließe, wurde dies durch verschiedene Muster auf den Bänken ausprobiert. Zunächst wurde das aufgerauhte Holz mit einer Leimlöse gebunden, die gleichzeitig als Isolierschicht für die spätere Bearbeitung diente. Anschließend wurde die ganze Palette der möglichen Oberflächenbehandlungen – angefangen mit einfacher Abnahme der vergrauten Partien über Lasuren in allen Schattierungen bis zur fast deckenden dunkelbraunen Neufassung – durchgespielt. Erstaunlicherweise stellte sich dabei heraus, daß mit herkömmlichen Beiz- und Lasurtechniken nicht der im Befund vorgefundene Effekt erzielt werden konnte. Deshalb waren genauere Informationen über die ursprünglich verwandten Bindemittel und Pigmente erforderlich, die durch chemisch physikalische Untersuchungen zu ermitteln waren.³

Bei diesen Untersuchungen konnten in dieser einen Schicht sowohl Öle als auch Proteine als Bindemittel nachgewiesen werden. Als Farbmittel fanden sich Kasselerbraun, Eisenoxid, nicht näher bestimmbare rote Farblacke, Schwarzpigment (eventuell Kohle) sowie geringe Mengen von Calciumcarbonat, Quarz und farblosen Silicaten, die als natürlich vorkommende Nebenprodukte des Kasselerbraunes gewertet werden können.

Die Bestimmung der Farbmittel durch Analysen kann sehr präzise ausfallen. Wegen der geringen Materialmenge und der großen Zahl der in Frage kommenden Materialien ist die Bestimmung der einzelnen Bindemittel allerdings nicht mit derselben Genauigkeit möglich. Auch ließen sich keine Rückschlüsse auf die Mengenverhältnisse der verwendeten Materialien ziehen, aus denen sich ein Rezept hätte ableiten lassen. Deshalb ließen die Analyseergebnisse einen gewissen Interpretationsspielraum offen.

Beim Vergleich der Ergebnisse der chemisch-physikalischen Analyse mit dem optischen Befund war das Auftreten von Öl und Protein in einer einzigen Schicht nur als Tempera interpretierbar, eine Erklärung für den eingangs beschriebenen mageren Charakter des Befundes. Entsprechungen zwischen optischem und naturwissenschaftlichem Befund ergaben sich auch bei der Pigmentanalyse: Die nachgewiesenen Anteile von Kasselerbraun, Eisenoxid und rotem Farblack könnten den beschriebenen rotbraunen Eindruck der Oberfläche erzeugt haben. Erklärbar wird auch der halbopake Charakter des Überzugs, der zwischen lasierendem Farblack und pigmentiertem Anstrich anzusiedeln ist.

Das Ergebnis der Untersuchung ist darüber hinaus bemerkenswert, als derartigen Oberflächen auf Holz bisher wenig Beachtung geschenkt wurde. Sie prägten aber oft das Erscheinungsbild des Raumes entscheidender, als bisher allgemein angenommen wurde. So kann diese Behandlung als eine raffinierte Art der Oberflächenveredelung eines einfachen Nadelholzes angesehen werden, die dessen holzsichtigen Charakter bewahrt, ihn aber gleichzeitig so verschleiert, daß das Holz – vielleicht nicht zur Verfügung stehenden – edleren Hölzern ähnlicher wird.

Die Ergebnisse der Voruntersuchung können folgendermaßen zusammengefaßt werden: Das Podest war wegen mangelnder Kenntnis des ursprünglichen Zustands nicht rekonstruierbar. Dagegen erwies sich die konstruktive Veränderung der Kniebänke als rückführbar. Zudem erhielten wir eine Vorstellung vom optischen Erscheinungsbild und dem technischen Aufbau der nachgewiesenen Fassung.

Eingangs wurde geschildert, wie störend die beschriebenen Veränderungen empfunden wurden. Die Ergebnisse der Voruntersuchung erlauben nun, das Gestühl in wesentlichen Bereichen seinem wahrscheinlich ursprünglichen Erscheinungsbild anzunähern. Auch wenn eine Rekonstruktion das Wagnis bedeutete, die Interpretation kleinster Befundstellen auf sehr große Flächen zu übertragen, erschien das darin enthaltene Risiko doch dadurch gerechtfertigt, daß eine farbliche Überarbeitung des Gestühls die Chance bot, die ursprüngliche Wirkung in der Wies wieder erfahrbar zu machen.⁴ Als «Korrektur» der Raumwirkung und nicht als Konservierungsmaßnahme kann somit die anvisierte, befundorientierte Neufassung verstanden werden.

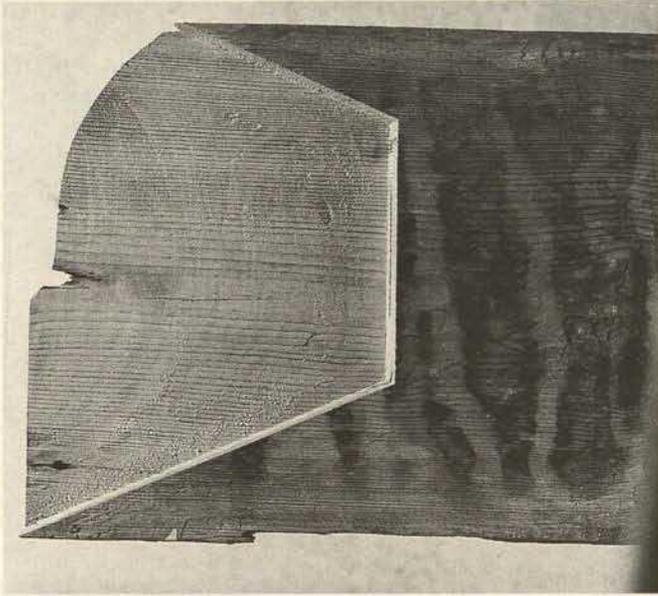
Nach den notwendigen Vorarbeiten wie Schließen kleinerer Ausbrüche und Fehlstellen, der Reinigung des Holzes und schließlich dem Fixieren der angegriffenen Holzoberfläche mit Leimlöse konnte mittels einer mageren Eitempera als Bindemittel für die nachgewiesenen Pigmente ein dem Befund sehr ähnlicher Oberflächencharakter erzielt werden. Um diesen Überzug in der ständig benutzten Kirche stabiler auszuführen, wurde ein zusätzlicher schützender Öl-Harz-Lack⁵ aufgebracht. Als letzte Verfeinerung dieser Technik wurden die ehemals stärker abgenutzten Flächen durch stärkeres Vertreiben der Fassung lasierender behandelt, während die Partien an Docken und Lehnen teilweise bis zum deckenden Farbauftrag eingetönt sind (Farbtafel LV.2,4).

Alle an der Entscheidungsfindung Beteiligten waren sich bewußt, daß der eingeschlagene Weg weit über eine Restaurierung im engsten Sinne hinausging und sozusagen das Gestühl mit einer großen «Retusche» in das weitgehend vom gealterten Original bestimmte Ambiente der restaurierten Wies integrierte.

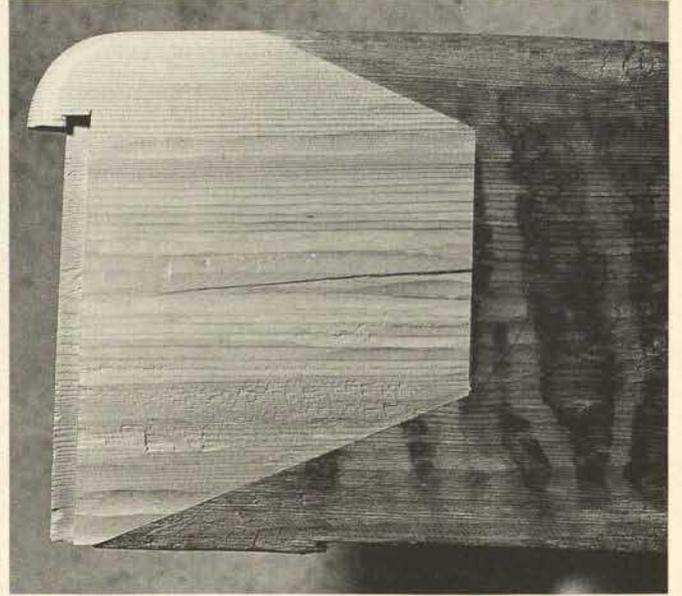
Um die Veränderung des Kircheninneren durch die Neufassung der Bänke auf andere Art, als dies üblicherweise dem Restaurator zusteht, anzusprechen, sei an dieser Stelle der Vergleich aus dem (in der Wies immer wieder dargestellten) Be-



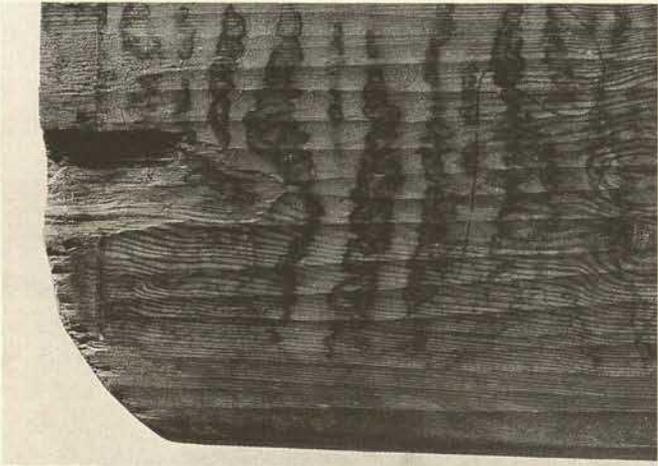
Abb. 12. Blick auf das Laiengestühl mit Kirchenbesuchern, Aufnahme aus den dreißiger Jahren (Carl Lamb, Nachlaß)
Fig. 12. View of the pews with worshippers, photograph from the 1930s, Carl Lamb estate)



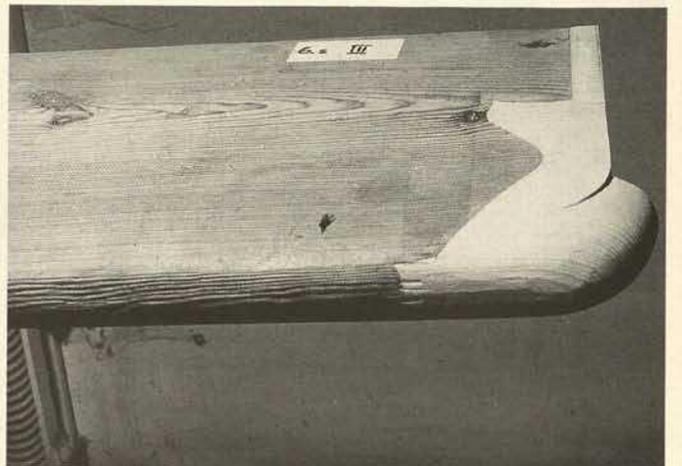
13



16

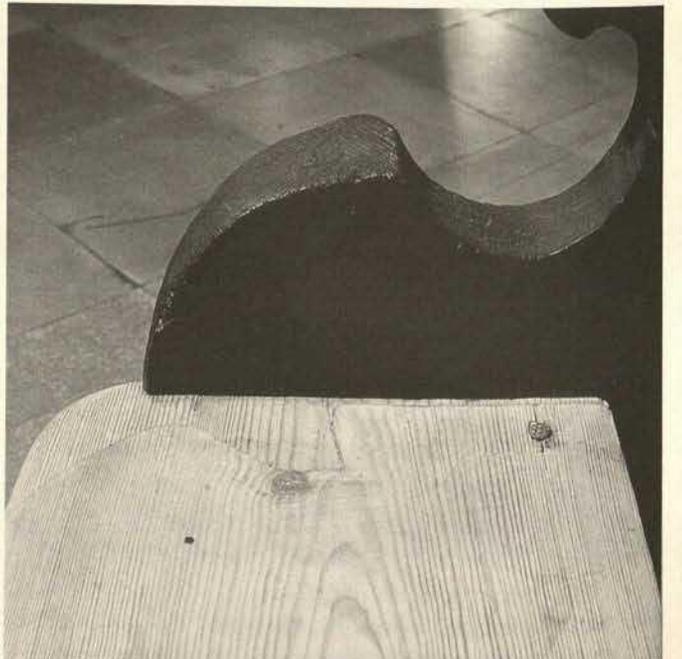
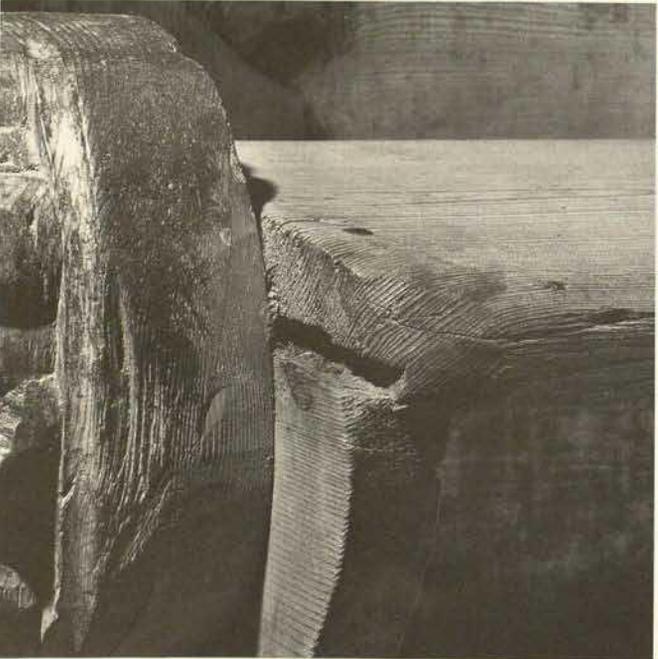


14



17

15



18

Abb. 20, 21. Laiengestühl, südliche Hälfte; Brüstung vor der ersten Sitzbankreihe, vor und nach der Restaurierung

Fig. 20, 21. Pews, south half; bench before the first row of pews, before and after restoration

reich der Musik erlaubt: Der dunkle Branton des Gestühls stellt im harmonischen Gefüge dann den Baßton dar. Die rhythmische Anordnung der Bänke erinnert an den «basso continuo» der Musik dieser Zeit, über dem sich die melodieführenden Stimmen erheben. So hat die Bearbeitung der Bänke auch zum Ziel gehabt, den ursprünglich beabsichtigten Akkord der Farbtöne in der Wies wieder erklingen zu lassen.



20



21



Abb. 19. Laiengestühl, nördlicher Gestühlsblock; Zustand in den dreißiger Jahren (Aufnahme: Carl Lamb, Nachlaß)

Fig. 19. Pews, north block; condition in the 1930s (photo: Carl Lamb estate)

◁ Abb. 13, 14, 16–18. Laiengestühl, Kniebank. – 14. Kniebankunterseite, nach dem Ausbau. – 13. Kniebankunterseite, nach Ausfräsung. – 16. Kniebankunterseite mit paßgenauer Ergänzung. – 17. Ausgebaute Kniebankoberseite, nach der Ergänzung. – 18. Wie Abb. 17, nach Einbau, vor der farbigen Integration

◁ Abb. 15. Laiengestühl, südliche Hälfte; Anschluß der Kniebank an die Docke; Zustand nach Veränderung der Kniebänke

◁ Fig. 13, 14, 16–18. Pews, kneeling bench. – 14. Underside of the kneeling bench, after dismantling. – 13. Underside of the kneeling bench, after milling out. – 16. Underside of the kneeling bench with exactly fitted extension. – 17. Dismantled upper side of the kneeling bench, after extension. – 18. Same as fig. 17, after installation, before color integration

◁ Fig. 15. Pews, south half; joint between the kneeling bench and the baluster; condition after alteration of the kneeling benches

Anmerkungen

1 Auszug aus dem Leistungsbeschrieb des Landbauamtes Weilheim zur Bearbeitung des Laiengestühls, nach fachlichen Vorgaben der Restaurationswerkstätten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege:

... Zum Laiengestühl der Wieskirche sind bislang keine bauzeitlichen Quellen bekannt geworden. Das Gestühl aus Nadelholz (Föhre), in vier Blöcken zu je acht Bänken unter Berücksichtigung des Ovalraumes aufgeteilt, ist heute ungefaßt und zeigt deutliche Gebrauchsspuren. Vereinzelt sind kleinste Reste eines dunkelbraunen Überzugs erkennbar, dieser wohl in unserem Jahrhundert abgelaugt bzw. abgebeizt. Das Gestühl besteht aus vier Gestühlsblöcken zu je acht Bänken. Die Länge der Bänke ist unterschiedlich, entsprechend dem Grundriß des Gemeinderaums. Das Gestühl ist in sich symmetrisch bzw. spiegelbildlich zusammengesetzt. Der Mittelgang ist ca. 2,70 m, die Quergänge ca. 2,30 m breit. Die einzelnen Gestühlsblöcke stehen auf Holzpodesten von ca. 13 cm Höhe, die jeweils vordere und hintere Front eines jeden Blockes ist geschlossen ausgebildet. Höhe der Rücklehnen: ca. 90 cm; Höhe der Sitzbank: ca. 48 cm; Höhe der Docken: ca. 100 cm.

Für das gesamte Gestühl ist identisches Holz verwendet, Holzoberflächen an den Docken und an den Gebetbuchablagen durch Benutzung abgegriffen bzw. nachgedunkelt. Vor allem die Rückseiten der Lehnen bzw. die Innenflächen der Docken zeigen deutlich auffallende, weißliche Vergrauungen, zum größten Teil wohl auf unsachgemäße Reinigungsarbeiten zurückzuführen. Schädlingsbefall ist am Gestühl nicht nachzuweisen.

Restaurierungsziel

Ziel der Bearbeitung des Gestühls ist die Stabilisierung und Befestigung loser Teile sowie die Herstellung eines gepflegten, gealterten Zustandes einschließlich der dazu erforderlichen Reinigungsarbeiten an der Oberfläche und insbesondere auch das Einlassen der Oberfläche mit geeigneten Materialien.

Im einzelnen sind folgende Restaurierungsarbeiten erforderlich:

1. Reinigung der Oberfläche.
2. Niederleimen aufstehender Holzfasern. Durchsicht des Gestühls nach allfälligen Holzfugen und Spanabhebungen, Behebung aufgetretener Schäden. Ausspannung von allfälligen Fugen, insbesondere da, wo die Nutzung des Gestühls eine geschlossene, glatte Oberfläche verlangt.
3. Reinigung der Oberfläche in Abhängigkeit vom jeweiligen Verschmutzungsgrad und unter Erhaltung der gealterten, nicht störenden Oberflächen an den Gebetbuchablagen und Dockenoberseiten.
4. Beseitigung der Vergrauungen und Entfernung von Salzauflagerungen.
5. Nachleimen aller geöffneten oder gefährdeten Holzverbindungen einschließlich aller zugehörigen eventuell notwendigen Holzverbindungsarbeiten.
6. Schnitzergänzungen bei fehlenden Ornament- bzw. Profilteilen in den Fällen, bei denen der Verlust als störend empfunden wird.
7. Durchsicht aller Bänke hinsichtlich Stabilität der Kniebänke, Sitzbänke, Lehnen etc., gegebenenfalls Reparatur und/oder Neuanfertigung geeigneter Stützkonstruktionen entsprechend dem Bestand.
8. Durchsicht des Bodens und Bearbeitung aufgetretener Schäden.
9. Umlaufende Schwellen durchsehen, gegebenenfalls sichern und, wo erforderlich, mit Profileisten entsprechend dem ursprünglichen Bestand ergänzen.
10. Vereinzelt jüngere Kittausbesserungen entfernen und durch sachgerechte Holz ausbesserungen ersetzen.

11. Oberflächenbearbeitung:

- a) Mustererstellung entsprechend dem nachgewiesenen ursprünglichen Bestand. Zu diesem Zweck sind alle Gestühlteile auf interpretierbare ältere ursprüngliche Oberflächenbeschichtungen hin zu untersuchen; gegebenenfalls analytisch nachgewiesene Holzoberflächenbehandlungen sind zu rekonstruieren.
- b) Alternativ sind z. B. folgende Arbeitsgänge möglich:

— Leimung der Oberfläche,

— «Überzug» der abgeleimten Fläche mit Öllacken oder Ölharzlack.

c) Bieterangaben:

Ein dichter «Überzug» ist nicht gewünscht, vor allem sollen die Vergrauungen an den Frontseiten und Docken entfernt werden. Gebetbuchablage und vergleichbar gut erhaltene Teilbereiche erfordern keine weiteren Maßnahmen.

12. Arbeitsbericht mit schriftlicher, zeichnerischer und photographischer Dokumentation an exemplarischen Partien.

2 Auszug aus einem Aktenvermerk der Restaurierungswerkstätte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege vom Juli 1989: «Die entnommenen Proben letzter kleiner Fassungsreste führten bislang zu folgendem Ergebnis: Die Proben weisen nur einen dunkelbraunen, weitgehend deckenden Überzug mit beigemischten braunen, vereinzelt auch weißen und roten Pigmenten auf. Untersuchungen der Querschliffe im sichtbaren und im ultravioletten Licht ergaben keinen Hinweis auf einen weiteren transparenten Überzug unter der erwähnten braunen Fassung. Weiterführende naturwissenschaftliche Untersuchungen müssen nun klären, ob diese braune Fassung möglicherweise die erste auf der gesamten Holzoberfläche ist oder ob ein sich darunter befindlicher früherer Überzug bisher noch nicht identifiziert werden konnte.

3 Auszug aus dem Untersuchungsbericht zum Laiengestühl von Dipl.-Chemikerin Elisabeth Kühn vom 30. Juli 1990:

Probe III – Laiengestühl, außen

Schichtenfolge im Querschnitt von unten nach oben:

- | | |
|-----------------------------------|---------------------------------|
| a) Holz | |
| b) braune Schicht. | Eisenoxidpigmente |
| An der Oberfläche Zellstofffasern | Kasselerbraun |
| | geringe Mengen Calciumcarbonat, |
| | Quarz, farblose Silicate, |
| | Gips |
| | Schwarz sowie |
| | einzelne rote Farblackteilchen |

Probe IV – Laiengestühl, innen

Schichtenfolge im Querschnitt von unten nach oben:

- | | |
|--|--|
| a) Holz | Aluminiumsilicate (weißer Ton oder Kaolin, Hauptbestandteil) |
| An der Oberfläche dunkle, halbtransparente bis transparente Lage | braunrote Eisenoxidpigmente |
| b) gelblichweiße bis weiße Schicht; | Kasselerbraun |
| an der Oberfläche braune Lage | Kohlteilchen |
| | einzelne mit Indigo gefärbte Fasern |
| | Öl, Proteine |

Probe IV' – Laiengestühl, innen (bezeichnet N 13, Nord, Schabeprobe)

Die mikroskopische Untersuchung einer größeren Zahl von Teilchen zeigt, daß eine dünne braune Schicht teils unmittelbar auf dem Holz, teils auf einer gelblichweißen Grundierung (?) liegt. Stellenweise hat man auch den Eindruck, daß die Grundierung über dem Braun liegt.

Bemerkung:

Bei den Proben IV und IV' liegt eine braune Schicht teils unmittelbar auf dem Holz, teils auf einer gelblichweißen Grundierung. Die Bestandteile stimmen zum größeren Teil mit jenen in Probe I überein. Abweichungen betreffen vermutlich vor allem die Grundierung. Deren Hauptbestandteile sind in Probe I Calciumcarbonat und Bleiweiß, in den Proben IV und IV' Aluminiumsilicat (weißer Ton oder Kaolin). Bleiweiß kommt nur in der Grundierung von Probe I vor. In der Zusammensetzung der braunen Schichten sind die Proben I, III, IV und IV' untereinander sehr ähnlich. Überein-

stimmung besteht auch im Hinblick auf die Bindemittel. Harz und Wachs können bei den Proben III, IV und IV' ebenfalls ausgeschlossen werden.

- 4 Zum Laiengestühl hat sich in den Unterlagen des Landbauamts Weilheim folgender Schriftwechsel erhalten:

Wies, 20. September 1906

Wallfahrtspriester Max Rimmele an Landbauamt

Betreff: Die Reparaturen des Gestühls in der Wallfahrtskirche Wies
Der ergebendst Unterzeichnende hat vor, im kommenden Monat das Gestühl in der Wallfahrtskirche Wies reinigen und in einem nicht zu dunklen Ton (Alteichen) beizen oder «einlassen» zu lassen. Auf den Rat des Bezirksamtes Schongau möchte ich aber vorher bei dem Kgl. Landbauamt anfragen, ob staatlicherseits im Interesse der Stilreinheit oder vom Kgl. Konservatorium aus ähnlichen Gründen kein Hindernis ersteht oder ein Veto. Unterzeichnender, der ja nur mit dieser Arbeit eine Last auf sich nimmt, wird jeder Order bereitwilligst Folge leisten. Einem Kgl. Landbauamt ergebendster Max Rimmele.

Weilheim, 20. September 1906

Landbauamt an Wallfahrtspriester Max Rimmele

Gegen die Behandlung des Kirchengestühls in dem mitgeteilten Sinne, dasselbe braun beizen zu lassen, besteht vom ästhetischen Standpunkte aus keine Erinnerung; solange die Farbe sich im Ton der Beichtstühle hält und keine Ölfarbanstriche angewendet werden.

Daß die hier beschriebenen Arbeiten zur Ausführung kamen, ist nicht auszuschließen, muß jedoch auf Grund der Ergebnisse des technologischen Befundes angezweifelt werden. Die Äußerungen Rimmeles bestätigen jedenfalls, daß bereits 1906 ein ähnlich unbefriedigender Zustand des Gestühles bestanden haben muß.

- 5 Bei diesem Überzug handelt es sich um ein Produkt der Firma Lechner und Crebert, das im wesentlichen aus verestertem Kiefernharzbalsam und aus verschiedenen pflanzlichen Ölen besteht; dieser Lack wurde zusätzlich mit drei Prozent Sikkativ versetzt.

Summary

Restoration of the Confessionals, the Communion Railing and the Pews

Confessionals

The six confessionals in Die Wies – two in the choir and four in the congregational space – were constructed using a system of nailed boards, with the exception of the mortice-and-tenon jointing on the doors. Above the curved ground plan of the steps are three niches, separated by carved pilasters ornamented with punched star designs. The state of preservation prior to restoration was defined visually by previous renovations. Although the historic surface in a dark oak shade had been preserved into the 1960s, at the start of the restoration a gray/whitish wood tone with no visible surface coating was found. Only on subsequently added carvings in limewood and on a few original wooden elements had a whitish-gray, fatty glaze been applied, and it had already darkened in turn. Only the fronts of two of the confessionals were preserved; they had been rebuilt as sound-proof booths. Apparently in conjunction with this alteration the confessionals had been treated with stripper.

Restoration Plan: The work was to secure the existing condition and to improve the uneven overall appearance that had resulted from stripping and retouching. Preserved remnants of older surface coatings served as models for the surfaces that were to be newly handled. The choice of binding and coloring agents was based on the results of scientific investigations.

Restoration:

- Investigation of the existing remnants of coatings
- Transfer of the confessionals from the choir into a climate-controlled workshop
- Securing of loose applied elements with skin glue and fish glue
- Removal of the grayed glazes
- Removal of older putty and fillings
- Replacement of obtrusive, subsequently added elements using appropriate materials
- Application of a new glaze coating over an isolating glue; fixing of this scheme with oil-resin varnish in white spirit. In order to modify the too-flat character of the new coating and to better ac-

centuate the plasticity of the carving and punching, these surfaces were reworked with a thin, heavily pigmented coating of beeswax with Cassel earth in white spirit.

Communion Railing

The communion railing follows the curved plan of the stair leading into the choir. Thirty-five balusters and pilasters are covered on all sides with fine marquetry. Some of the marquetry surfaces are also inscribed with blackened engravings. The following materials were used: for the core construction spruce or fir; for the marquetry walnut in plain and grained patterns, plum, maple, bog oak, and yew. In 1901 the Royal General Conservancy described the state of the marquetry as so desolate that a restoration hardly seemed possible; nonetheless a very high quality restoration was carried out in 1903/07. In its course, however, c. 70-80% of the marquetry and the profiles was newly made. Much of the gluing was done with casein-glue; surfaces were coated with cellulose nitrate lacquer. Some of the types of wood could only be preserved as thin peeled veneer and were doubled onto a backing veneer in order to achieve the necessary thickness of c. 2mm. By 1989 a majority of the veneer and profiles had in turn come loose. The use of glue that is insoluble in water and the «sandwich» construction of many of the marquetry elements made securing difficult.

The restoration consisted of the following steps:

- Provisional securing of loose veneer and profiles
- Dismantling and transfer to a climate-controlled workshop
- Securing of the various types of gluing: old hot gluing using skin and bone glue, old casein-gluing using fish glue; especially the latter was only possible through repeated, successive procedures
- Completion of gaps using the same materials as originally used
- Harmonizing of the added elements through staining and glazing
- Build-up of the surfaces of the added elements using cellulose nitrate lacquer
- Cleaning of the surfaces from 1907.

Pews

The pews consist of four blocks, each with eight rows. The sides are carved with rocaille and shell work. The walls and backs are constructed of frames and panels. The benches were set into grooves; the kneeling benches were lying on wooden supports that were screwed to the sides. The podium is a mortice-and-tenon framed construction with a set-in intermediate layer and a covering of nailed boards. The pews are made of pine, the podium of spruce or fir. In the course of investigations it was established that the podium was completely renewed, probably already in the early 1930s; the kneeling benches were likewise rebuilt and placed on added supports which are intrusive in terms of form. Originally the kneeling benches were also set into grooves in the sides. An original kneeling bench support, discovered under the podium boards, provided information on the design of this detail. The kneeling benches had probably broken out of the grooves in the sides and were then shortened (by the length of the grooves on either side) so that they instead could be mounted between the sides. The kneeling benches thus had the appearance of a later addition; the flow of forms was considerably disturbed. Samples were made for the reproduction of the original construction. To achieve a stable

lengthening of the long-cut wood of the benches and in order to obtain a sufficient gluing surface, additional material had to be removed from the underside and replaced. For additions in visible places pinewood was chosen; it also convincingly lengthened the graining of the benches visually. Since the sides had shifted in the lower part, the groove could be shaped in the added wood. The surface of the benches appeared gray; the sapwood was fibrously eroded. The overall impression, which could be described as «rustic», had an irritating effect in the context of the overall space. Traces of a previous treatment of the surface were discovered from very detailed study of hidden elements. Proteins and oils could be documented as binding agents in one layer. Wood stain, which would have penetrated into the wood, could be excluded. The very thin coating of this layer was striking. The few places where older remnants allowed a visual judgement exhibited a half-glazed, half-opaque character. The heavy graining of the pinewood was recognizable, but it shimmered only slightly through the color finish. The surface treatment of the pews was reconstructed; the new coating is to be understood as an oversized «retouching», so to speak, the goal of which was to make the original color tone of the pews experienceable once again in the overall space.